

Die Abhängigkeit der Schweiz vom internationalen Futtermittelmarkt für pflanzliche Proteine

Peter H. Tesdorpf
Präsident
VERBAND SCHWEIZERISCHER GETREIDEIMPORTEURE
Weststrasse 9
3000 Bern 6
Tel. 031 351 65 65
Fax. 031 351 61 16
E-Mail: b.schauwecker@bluewin.ch

Einleitung

Der internationale Futtermittelmarkt für pflanzliche Proteine umfasst einerseits die Nebenprodukte der Oelgewinnung. Es sind dies proteinreiche Extraktionsschrote und Presskuchen folgender Saaten: Soja, Raps, Sonnenblume, Erdnuss, Haselnuss, Mandel, Palmkerne, Lein, Saflor, Sesam, Nigersaat und Baumwollsaat. Andererseits sind es auch die Koppelprodukte der Stärkefabrikation: Mais-, Weizen-, Tapioka- Reiskleber und Kartoffelprotein, sowie verschiedene Leguminosen-Saaten.

Selbstversorgung

Unter Selbstversorgung wird der Anteil der Inlandproduktion am inländischen Gesamtverbrauch verstanden. Der Selbstversorgungsgrad bei pflanzlichen Eiweissfuttermitteln liegt nur bei ca. 10 %, damit besteht zu gegen 90 % eine Abhängigkeit vom internationalen Futtermittelmarkt.

Die wichtigste heimische pflanzliche Proteinquelle ist das bei den verbliebenen zwei Oelwerken aus der Verarbeitung von Rapssaat anfallende Rapsschrot (Kuchen). Bis zur Ernte 1999 hatte der Bund die Uebernahme, Verarbeitung und den Verkauf der Oelsaaten finanziell unterstützt. Ab der letztjährigen Ernte wurden Anbauflächen und Produzentenpreise nur noch über Flächenbeiträge und den Grenzschutz beeinflusst. Damit hatten die Oelwerke ihre Lohnaufträge verloren, was nicht zuletzt bei der Schliessung des Werks in Horn/TG eine Rolle gespielt haben dürfte. Inländisches Tiermehl wurde bereits seit mehreren Jahren nur noch im Ausmass von 3-4.000 t im Hunde- und Katzenfutter eingesetzt, sodass das erlassene Tiermehlverbot kaum Einfluss auf das Importvolumen haben wird.

Entwicklung des Importvolumens

Die pflanzliche Proteinversorgung der Schweiz wird zum überwiegenden Teil durch Importe von Sojabohnen, Sojaschrot, Maiskleber, Kartoffelprotein, Sonnenblumensamen, Erbsen, Luzernen und Rückständen aus der Stärkegewinnung sichergestellt. Die durchschnittlichen, jährlichen Einfuhren der letzten drei Jahre lagen bei 260.000 t. Mit der Schliessung des Werks in Horn wird es zu einer Verlagerung von Sojabohnen- auf Sojaschroteinfuhren kommen. Tierische Eiweissfuttermittel (Fischmehl) spielen seit mehreren Jahren nur eine marginale Rolle von ca. 4 % aller importierten Eiweissfuttermittel.

Das schweizerische Importvolumen fällt, bezogen auf die international gehandelten Tonnagen dieser Eiweissfuttermittel, nicht ins Gewicht. Einzig beim Kartoffelprotein bezieht die Schweiz etwa 30 % der von der europäischen Kartoffelstärkeindustrie erzeugten Menge.

Weltweite Versorgung mit Oelsaaten

1998/99 lag die Weltproduktion an Oelsaaten bei 287 Mio t, wovon 154 Mio t Sojabohnen, die mit Abstand die wichtigste Kultur war.

Die Hauptproduktionsländer für Sojabohnen, die über 84 % abdecken, liegen in Amerika (USA, Brasilien, Argentinien, Paraguay). Auch die VR China und Indien haben ihre Produktion in den letzten Jahren ausgebaut. 39 Mio - oder 25 % der Produktion - kommt in den Welthandel, wobei Japan, Mexiko, EU-15 und die VR China die grössten Abnehmer sind. Das in Europa erlassene Tiermehlverbot dürfte eine zusätzliche Nachfrage von 4 Mio t erbringen.

Sojaschrot, neben dem Sojaöl das wichtigste Verarbeitungsprodukt der Sojabohne, nimmt die dominierende Stellung im internationalen Handel mit Oelschroten ein. Vom weltweiten Anteil von Sojaschrot werden 35 % international gehandelt, was wiederum zwei Drittel des internationalen Handels mit Oelschroten abdeckt. Der schweizerische Import an Sojaschrot liegt im Bereich von 1 % der EU-15 Produktion.

1999 entfiel ein Drittel (22 Mio ha) der weltweiten Sojaproduktion auf gentechnisch veränderte Sorten, wobei diese in den USA 51 %, in Argentinien 75 % und in Brasilien 10 % der Anbauflächen umfassten. Mit der Ernte 2000 sind diese Anteile weiter gestiegen. Von den 41.5 Mio ha die 1999 mit verschiedenen, gentechnisch veränderten Pflanzen bebaut wurden, entfielen 52.6 % auf Sojabohnen, 27.2 % auf Mais, 9.4 % auf Baumwolle, 8.3 % auf Raps, 2.4 % auf Tabak und 0.1 % auf Kartoffeln.

Weltweite Versorgung mit Mais

1998/99 betrug die weltweite Maisernte 595 Mio t. Hauptproduktionsländer sind die USA mit 250 Mio t, die VR China mit 124 Mio t, Brasilien mit 35 Mio t und die EU-15 mit 33 Mio t. Der Welthandel in Mais betrug 61.7 Mio t – oder 10.3 % der Produktion – wobei die USA mit 42.5 Mio t und Argentinien mit 10.5 Mio t die führenden Exporteure sind. Japan ist der grösste Importeur.

1999 wurden 11.0 Mio ha, oder 27 % des weltweiten Anbaus, mit genveränderten Sorten bepflanzt. Davon waren allein in den USA 10.3 Mio ha, oder 39 % der amerikanischen Maisanbaufläche mit genveränderten Sorten bepflanzt. Aufgrund der aufgekommenen Resistenz gegenüber genveränderten Sorten und wegen des natürlichen Ausbleibens des Maiszünslers dürfte 2000 die amerikanische Anbaufläche mit genveränderten Sorten auf ca. 27.5 % zurückgegangen sein.

Die Maisstärkeindustrie ist ein wichtiges Bindeglied zwischen der Urproduktion und der verarbeitenden Industrie. Die amerikanische Maisstärkeindustrie verarbeitete 1998 34 Mio t Mais zu Stärkeprodukten. Davon wurden 5 Mio t Maiskleberfutter und 0.7 Mio t Maiskleber nach Europa exportiert. Die europäische Maisstärkeindustrie verarbeitete 1998 5.9 Mio t Mais, worunter (noch) keine genveränderten Sorten waren. Die Schweiz importierte 1997-99 jährlich 33.500 t Maiskleber, vorallem aus den USA, aber auch aus der EU.

Warenflusskontrolle

Auf dem Vormarsch ist derzeit der politische Anspruch an die Partner der Lebensmittelkette die Rückverfolgbarkeit sicher zu stellen, nicht nur bei der Gentechnologie, sondern allgemein. Die EU importierte 1997-99 jährlich 36.6 Mio t Futtermittel, worunter 26.5 Mio t proteinreiche Futtermittel. Diese Produkte können potentiell gentechnisch verändert sein. Vorallem Sojaschrot und Maiskleberfutter stammen aus den USA, Brasilien und Argentinien. Somit stehen heute die Importeure vor dem grundsätzlichen Problem, dass sie – von Ausnahmen abgesehen – eine hundertprozentige GVO-Freiheit nicht garantieren können.

Es wird unterschieden zwischen der Rückverfolgbarkeit "traceability" und der "identity preservation", wobei es im ersten Fall um die Rückverfolgbarkeit bis zu jedem Punkt der Futter- und Nahrungsmittelkette, die ein Artikel durchlaufen hat, geht. Bei der Identitätsbewahrung bestimmt die Nachfrage im voraus, welche i.d.R. kostspielige Aktionen ergriffen werden müssen, um die Wesenseinheit eines Produktes zu bewahren. Beide Systeme werden zu einem Umdenken im klassischen Rohwarenhandel mit Schüttgütern führen, womit enorme Kosten verbunden sein werden. Derzeit kann noch von einem Nischenmarkt gesprochen werden. Erst wenn grosse Teile der Geflügel- und Schweinemast sich in diese Richtung entwickeln sollten, wird es sich schnell um 20 oder 30 % des europäischen Verbrauchs handeln. Dann müssen wirklich grosse logistische Veränderungen kommen, um eine Trennung der Warenströme sicherzustellen.

Schlussfolgerungen

Die mittelfristige Abhängigkeit der Schweiz vom internationalen Futtermittelmarkt für pflanzliche Proteine wird fortbestehen. Künftige Beschaffungsmöglichkeiten werden stark von der weiteren diesbezüglichen Entwicklung in der EU abhängen. Bei den internationalen Futtermittelmarkt prägenden Produkten, den Sojabohnen und dem Mais, werden die genveränderten Produktionsmengen weiter zunehmen. Dadurch werden GVO-freie Futtermittel und die damit verbundene Rückverfolgbarkeit zunehmend zu einem Beschaffungs- und Kostenproblem werden. Eine Trennung der Warenströme ist, für Nischenprodukte, schon heute möglich. Sie kann für grössere Mengen jedoch nicht von heute auf morgen auf die Beine gestellt werden.

Fest steht jedoch, dass die diesbezügliche Entwicklung erst begonnen hat und, wenn es darum geht das Vertrauen der Verbraucher in die Futter- und Nahrungsmittelkette wieder herzustellen, dass dann entsprechende Bemühungen aller Beteiligten der Futter-/Nahrungsmittelkette nötig werden.

Peter H. Tesdorpf
8. Februar 2001